

SANDSTEDT – WERSABE

Wersabe liegt einen Kilometer südlich von Offenwarden auf einer rechtwinklig zum Deich orientierten Wurt von etwa 650 Metern Länge, deren Hauptachse die Dorfstraße mit giebelständig ausgerichteten Gebäuden bildet. Diesen geschlossenen Grundriß, der lediglich im südwestlichen Bereich leicht erweitert wurde, gibt schon die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1768 wieder.

Der Ort (1105 urkundlich erwähnt) war der Stammsitz der 1189 mit Luderus erstmals genannten Herren von Wersabe, die nach den Stedinger Kriegen ihren Einflußbereich auf die Geest in die Gegend um Meyenburg (LK Osterholz) und Kassebruch ausdehnten.

Ev. Kirche St. Marien

Die Herren von Wersabe stifteten wohl nach 1269 eine der Hl. Maria geweihte Kapelle, der nach der Abtrennung von Sandstedt 1420 ein 13 Meter

langes Schiff angebaut wurde. Die jetzige Kirche, auf erhöhtem Areal an der nördlichen Dorfstraße den Mittelpunkt des Ortes markierend, wurde unter Einbeziehung von Mauerresten eines Vorgängerbaus 1769 als schlichter Backsteinsaal mit leicht eingezogenem Reckteckchor errichtet. Der im Westen ursprünglich freistehende, verputzte Glockenturm aus drei Parallelmauern wurde 1769 erhöht, jedoch 1776 und 1850 durch Blitzschlag beschädigt. Seine Erneuerung in neugotischen Formen erfolgte 1898/99. Die Ausstattung des mit einer Balkendecke geschlossenen Innenraums stammt, abgesehen von der Orgel (um 1770?), aus dem 17. Jh. Der nach einem Entwurf J. C. Findorffs 1769 in Lilienthal gefertigte Kanzelaltar wurde 1964 beseitigt und die Kanzel isoliert aufgestellt. Reich ornamentierte Rundbögen rahmen die mit Gemälden nach biblischen Versen geschmückten Brüstungsfelder der Orgelempore von 1676. In das Gestühl der Erbauungszeit, dessen Wangen Endigungen in Knorpelwerk besitzen, sind zwei 1641 datierte, wappengeschmückte Bänke integriert. Knorpeldekore zeigt auch der Deckel des in Eichenholz gearbeiteten Taufbeckens mit Putten und Masken. Der die Kir-

che umgebende Friedhof weist einige bemerkenswerte Grabmale des 17.-19. Jh. auf.

Die noch vor dem Zweiten Weltkrieg in Wersabe zahlreich vorhandenen Fachwerkbauten mit ihrem charakteristischen reetgedeckten Walmdach sind nahezu vollständig aus dem Ortsbild verschwunden, das heute von zumeist modernisierten Ziegelbauten des 19. und beginnenden 20. Jh. dominiert wird. Dabei fallen vor allem die großdimensionierten Wohnwirtschaftsgebäude der Jahrhundertwende mit reicher Ziersetzung am Steilgiebel des Wirtschaftsteils ins Auge. Auch bei dem Wohnwirtschaftsgebäude Dorfstr. 6 wurde um 1900 der Wohngiebel bei gleichzeitiger geringer Erhöhung der Traufseiten in Backstein ersetzt. Die Stelle des 1621 datierten Wirtschaftsgiebels mit vorkragendem Trapez auf reich profilierten Knaggen nimmt heute eine Fachwerkkonstruktion von 1952 ein. Jedoch hat sich das alte Innengerüst mit den nach innen geneigten Ständern erhalten.

Von den vier Hofstellen des **Wersaber Moors**, die hier in der zweiten Hälfte des 18. Jh. angesiedelt waren, existieren heute noch zwei. Bis ins 18. Jh. zurückreichende Bausubstanz in Fachwerk besitzt aber nur die Hofanlage Nr. 3 mit Wohnwirtschaftsgebäude, Schafstall und Stall-Speicher-Gebäude.



Wersabe, Dorfstr. 6, Hofanlage



Wersabe, Dorfstraße, Kirche St. Marien, Ansicht von Süden

SCHIFFDORF

Die seit 1974 bestehende Einheitsgemeinde Schiffdorf, zusammengesetzt aus den Ortschaften Bramel, Laven, Geestenseth, Sellstedt, Spaden, Wehden und Wehdell mit Altlueneberg, grenzt westlich in einer Länge von etwa 14 Kilometern unmittelbar an Bremerhaven und stößt im Osten fast an die Kreisgrenze vor. Landschaftlich hat sie Anteil an der Beverstedter Mooregeest mit ihren Grünlandniederungen und Mooren sowie der Geesteniederung, in die mehrere Seen als Reste ehemals großer Wasserflächen eingebettet sind. Im westlichen Teil ist die Gemeindegrenze nach Norden bis zu einem Ausläufer der Hohen Lieth vorgeschoben, während den östlichen Teil die Geeste bzw. der Schifffahrtsweg Elbe-Weser begrenzt.

Der Ort Schiffdorf, auf einem bis zu zehn Meter hohen Geestkern gelegen, an den sich nach Osten das großflächige Wilde Moor anschließt, gehörte zu der seit erzbischöflicher Zeit bis 1779 bestehenden Verwaltungseinheit des Vielandes (altfries. vie = Sumpf) mit Gerichtssitz in Geestendorf. Schon früh entwickelte sich das zuerst 1139 bezeugte Schiffdorf wegen der günstigen Bedingungen für die Landwirtschaft zu einer stattlichen Siedlung, die um 1600 250 Einwohner umfaßte. Ab 1820 wurde westlich des Dorfes der Ortsteil Schiffdorferdamm angelegt, der im weiteren Verlauf des Jahrhunderts insbesondere durch Zuzug von Arbeitern aus den nahen Unterweserstädten auf eine Größe anwuchs, die den alten Ort weit überflügelte. Im Jahre 1927 erfolgte deshalb die Abtretung Schiffdorferdamms an Wesermünde.

Der längliche Grundriß Schiffdorfs, wie ihn die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1768 verzeichnet, ergab sich aus der Aufreihung der Hofstellen entlang der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Hauptstraße (heute: Am Orint, Brame-